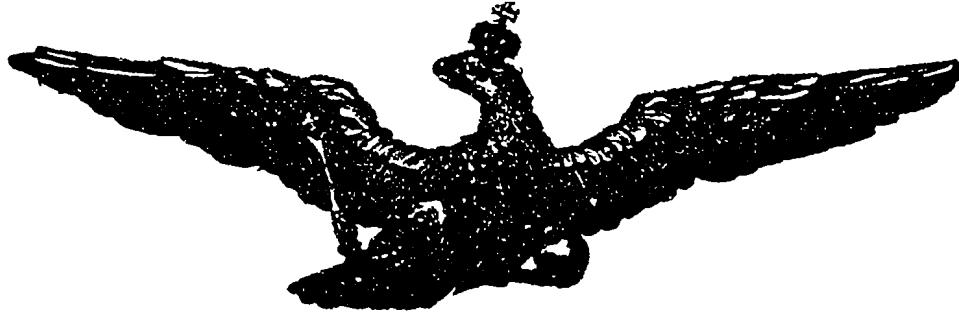


Teltower Kreisblatt.

erscheint
Dienstags, Donnerstags und
Sonntags.
Abonnementpreis 1 Mark 25 Pf.
pro Quartal.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.



Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26b.
sowie in sämtlicher Annoncen-Bureau
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
oder deren Raum 20 Pfennige.

Nr. 134.

Berlin, den 16. November 1886.

30. Jahrg

A m t l i c h e s.

Berlin, den 25. Oktober 1886

Schankmachung.

Zur Verpachtung der Kreis-Chauffeegeld-Hebestellen
Marienfelde, an der Mariendorf-Gr.-Beeren'er
Chaussee und

Canne, an der Canne-Coepenick'er Chaussee
haben wir einen Termin

Mittwoch, den 17. November 1886,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Bureau, Körnerstraße 24 hiersebst,
anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch mit dem
Bemerkten eingeladen werden, daß nur solche Personen
zum Bieten zugelassen werden können, welche dispositio-
nsfähig sind und zur Sicherung ihrer Gebote eine hinsicht-
lich der Hebestelle Marienfelde auf 1500 Mk., hinsichtlich
der Hebestelle Canne auf 2000 Mk. normirte Kaution
baar oder in kautionfähigen Papieren im Termine zu
hinterlegen vermögen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem vorbe-
zeichneten Bureau während der Büreaustunden zur Ein-
sicht aus.

Namens des Kreis-Ausschusses des Kreises Teltow.
Stubenrauch, Königlich Landrath.

Berlin, den 25. Oktober 1886.

Schankmachung.

Zur Verpachtung der Kreis-Chauffeegeld-Hebestellen
Brix, an der Berlin-Magdeburger Chaussee und

Tempelhof, an der Teltow-Tempelhof'er Chaussee
haben wir einen Termin

Donnerstag, den 18. November 1886,

Vormittags 11 Uhr,

in unserem Bureau, Körnerstraße 24 hiersebst,
anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch mit dem
Bemerkten eingeladen werden, daß nur solche Personen
zum Bieten zugelassen werden können, welche dispositio-
nsfähig sind und zur Sicherung ihrer Gebote eine hinsicht-
lich der Hebestelle Brix auf 3000 Mk., hinsichtlich der
Hebestelle Tempelhof auf 300 Mk. normirte Kaution baar
oder in kautionfähigen Papieren im Termine zu hinter-
legen vermögen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem vorbe-
zeichneten Bureau während der Büreaustunden zur Ein-
sicht aus.

Namens des Kreis-Ausschusses des Kreises Teltow.
Stubenrauch, Königlich Landrath.

Verloren und Gefunden.

Original-Roman von M. Widdern.
(Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
(Fortsetzung.)

Eine zwölfstündige Fahrt lag hinter unserer jungen
Freundin, jetzt endlich hatte sie die liebe Vaterstadt er-
reicht — aber nicht wie sonst schlug ihr das Herz voll
Freude und Erwartung, wenn sie das Koupe erster Klasse
verließ, um in die Arme der sie empfangenden Geschwister
zu eilen — sie war ja gekommen, um eine so traurige
Pflicht zu erfüllen — o, die traurigste, denn was giebt
es schmerzvolleres hienieden als einen theuren Menschen
in die Gruft zu legen? —

Diesmal erwartete nur Hans die Schwester — es
ist ganz unmöglich ihn noch Hänschen zu nennen, denn
aus dem Dreikaiserloch, den wir vor drei Jahren kennen
gelernt, ist, wir deuteten wohl schon darauf hin, ein
kleiner Niese Goliath geworden — und da er behauptet,
daß das Wachsen bei ihm noch immer kein Ende ge-
nommen, so war zu befürchten, daß mit der Zeit auch
noch ein ganzer Niese Goliath aus ihm werden würde.

Heute erschien das hübsche frische Gesicht von Kath's
Jüngstem, wie er in seiner Nachbarschaft genannt wurde,
selbstredend nicht wie sonst, sprühend vor Lebenslust und
Freude — im Gegentheil, die großen Augen waren
rothumrandet und um den frischen Mund suchte es
schmerzlich.

„Ach, Gretchen, es ist so schnell gekommen“, sagte
er, als er die liebe Schwester in seinen Armen hielt —
„aber die Sterblichkeit ist hier furchtbar groß. — Wenn
uns nur die Mutter nicht auch genommen wird!“

„Davor behüte uns Gott!“ — — —

Schon eine Viertelstunde später stand Margarethe
am Krankenbette der Mutter, an welchem Schwester
Lottchen waltete — sie theilte sich mit den Uebrigen in

N i c h t a m t l i c h e s.

Die sozialen und sittlichen Zustände der Arbeiter.

Eine wie große Rolle auch unter den Arbeitern die
Lohnfrage spielt, so ist diese doch nicht die einzige, auf
welche denkende Politiker ihr Augenmerk zu richten haben.
Freilich unter den Arbeitern selbst treten alle anderen
Sorgen hinter diejenigen um ihre materielle Existenz
zurück, und es soll auch gar nicht gelugnet werden, daß
diese von großer Wichtigkeit für sie ist — denn die Höhe
und Sicherheit des Lohnes bedingt die Gestaltung ihres
Lebensstandes, ihrer Häuslichkeit, ihrer Sitten. Aber
der Lohnkampf und das politische Interesse, welches
ein großer Theil der Arbeiter, durch die Lehren der
Sozialdemokratie verführt, an der allgemeinen Frage der
Aenderung der Stellung des Arbeiterstandes im Staats-
und Gesellschaftsleben nimmt, macht sie leider nur zu
stumpf gegen die Pflichten, die sie als Menschen gegen
sich selbst, gegen die Ihrigen, gegen Gott und die Welt
zu erfüllen haben. Die Verhältnisse der Großstadt, die
Wohnungsverhältnisse und das Fabrikleben im Allge-
meinen tragen nur zu häufig dazu bei, daß sie diese
Pflichten vergessen lernen und auf abschüssige Bahnen
gelangen, auch wenn sie einen unter geordneten und
regelmäßigen Verhältnissen vollständig auskömmlichen
Lohn haben.

Der neue Bericht der Fabrikinspektoren lenkt unsere
Aufmerksamkeit auch auf diese Seite der Arbeiterfrage.
Es wird in den betreffenden Mittheilungen aus den ein-
zelnen Bezirken vielfach namentlich über den Verfall der
Sitten unter den jüngeren Arbeitern und Arbeiterinnen
Arbeitsverdienst ihnen meistens nur eine beschränkte
gewährt werden namentlich in größeren Städten
häufig durch die schlechten Wohnungsverhältnisse, wenn
sie sich nur mit einer Schlafstelle begnügen müssen, und
in Folge des Mangels an Familienleben, an frühen
Wirtshausbesuch gewöhnt, und unter den Arbeiterinnen
nehmen Fuß- und Vergnügungssucht stark überhand.
Dabei geht der Sinn für Sparsamkeit gänzlich verloren.
Auch der häufige Besuch öffentlicher Tanzmuskeln, die
an manchen Orten im Uebermaß geboten werden und
deren Beschränkung in mehreren Berichten empfohlen
wird, dergleichen auch die fortwährende Theilnahme an
Volks- und anderen Versammlungen, geben Anlaß zu
allerlei Abwegen und stumpfen den Sinn für ein ge-
regelttes Leben ab. Auch mit der Heirath wird dies
nicht anders, zunal den Fabrikarbeiterinnen bei ihrem
Eintritt in die Ehe häufig jegliche Erfahrung für den
häuslichen Beruf abgeht. Das ungebundene Leben, an
welches auch die letzteren gewöhnt sind, ist nicht ohne

die Pflege, da sie alle drei ja auch die eigenen Wirt-
schaften zu versehen hatten. Aber die Räthin erkannte
ihre Lieblingsdöchter nicht — in wilden Fieberphantasien
warf sie sich auf ihrem Lager umher. — Grethe war
am Kopfende desselben niedergekniet, ihre bebenden Hände
faßten die Rechte der theuren Mutter und nun perlte
Thräne auf Thräne auf die abgesehrten glühend heißen
Finger.

Da legte sich Lottchens Arm zärtlich um den Nacken
der Weinenden. „Gretchen rege Dich nicht so auf —
hier dürfen wir ja noch hoffen — und nun komm auch
ins Nebenzimmer — der Kaffee steht für Dich bereit.“

„Zuerst führe mich zu dem Vater“, flüsterte Marga-
rethe da aber mit versagender Stimme und dann setzte
sie hinzu „zu wann habt Ihr das Begräbniß be-
stimmt?“ —

„Wenn es auch Dir so recht ist, zu übermorgen
früh! Es war immer Pappas Wunsch, am frühen Morgen
beerdigt zu werden, er fand es so schön, hinausgetragen
zu werden, wenn noch das rastlose Getriebe des Werk-
tagslebens ruht. D, Grethe, und auch über das Be-
gräbniß selbst, den Sarg u. s. w. hat er seine Bestim-
mungen getroffen und natürlich werden die Wünsche bis
in das Kleinste erfüllt.“

Und dann standen sie Hand in Hand neben der
schon aufgebahrten Leiche im besten Zimmer des Hauses.
Rath Stensen war nie im Leben schön gewesen, jetzt im
Tode hatte er jedoch etwas Edles, Tiefergreifendes. Ein
schwarzer Talar verhüllte die hagere Gestalt — ein
Sammtkappchen ruhte auf dem noch immer vollen, wenig
ergrauten Haar und um seinen Hals war ein weißes
Tuch geschlungen — dazu hatte man ihn schon jetzt,
trotz des frühen Lenzes, förmlich unter Blumen begraben.
Die Blumen waren ja seine Lieblinge gewesen, so lange
er lebte — ja noch im vergangenen Sommer hatte er

nachträglichsten Einfluß auf ihr eheliches Leben, und wo
der Sinn für Häuslichkeit schon den Eltern abgeht, ist
die Vernachlässigung der Kinder nur zu natürlich. Daß
der häufige Branntweingenuß das Seine dazu beiträgt,
um diese Verhältnisse noch zu verschlimmern, liegt auf
der Hand.

Diesen Uebelständen abzuhelfen, dazu bietet höherer
Lohn an sich gar kein Mittel. Schlechte Sitten würden
nur dadurch gefördert werden. Diese Sitten zu ver-
bessern, die Wohlfahrtseinrichtungen zu vervollkommen
und auf ein geregelttes Leben der Arbeiter hinzuwirken,
ist eine viel wichtigere Aufgabe. Wie aus den Berichten
der Fabrikinspektoren hervorgeht, wird in dieser Be-
ziehung auch schon Manches gethan. Die Dringlichkeit,
für bessere und billigere Wohnungen zu sorgen, ist in
neuerer Zeit schon in weiteren Kreisen anerkannt worden.
Viele Arbeitgeber haben bereits Arbeiter-Wohnungen in
größerer Zahl errichtet, es werden ferner vielfach die
Fabrikanlagen mit allen Räumen zur Bequemlichkeit der
Arbeiter, wie Küchen und Speisekellern, Badeanstalten
und Waschräumen, Unterhaltungs- und Lesezimmern,
Bibliotheken, Gärten und Erholungsplätzen ausgestattet,
Volksschulen, Kinder-Vermehrungsanstalten und Spielschulen
entstehen in immer größerer Zahl, Gewerbe- und Fach-
schulen sorgen für die Ausbildung der jugendlichen
Arbeiter, Frauen-Arbeitschulen, Nähschulen und ähnliche
Einrichtungen für den Unterricht der Arbeiterinnen.
Kapitalstiftungen aus Anlaß von Geschäftsjubiläen,
Prämien und andere Vortheile für besonders fleißige
und geschickte Arbeiter sind vielfach bewilligt worden.
In einzelnen Fällen ist auch durch Einrichtung besonderer
Gottesdienste zu einer für die Arbeiter passenden Zeit
dem religiösen Bedürfniß Rechnung getragen.

Wenn dies Alles noch nicht überall und allseitig
daran Schuld, mit denen die Lage der Arbeiter
zu kämpfen hat und die in manchen Fällen noch durch
die Unvernunft der Arbeiter, zum Zweck von Lohn-
erhöhungen die Arbeit einzustellen, vermehrt werden.
Auch finden die humanen Bestrebungen häufig an der
Höhe der Arbeiter — wie namentlich aus einem
thüringischen Aufsichtsbezirk geklagt wird — Widerstand,
während andererseits vielfach günstige Wirkungen der
Wohlfahrtseinrichtungen beobachtet worden sind.

Je mehr sich die Sorge von Staat und Gemeinde,
Vereinen und Arbeitgebern der Hebung des sozialen und
sittlichen Wohles der Arbeiter zuwendet, desto mehr wird
der Arbeiter den Segen empfinden lernen, der hieraus
für ihn erwächst. Der Bericht der Fabrikinspektoren
konstatirt, daß die Arbeiter „fast ausnahmslos“ die
Wohltthaten des Krankenversicherungs-Gesetzes anerkennen.
So wird auch zweifellos das Unfallversicherungs-Gesetz,
so werden auch die anderen Wohlfahrtseinrichtungen
wirken.

sich's nicht nehmen lassen, sein Gärtchen vor dem Hause
selbst zu pflegen — so mußten die lieblichen Flora's-
kinder ihm auch im Tode getreu bleiben — wenn es
auch nur Treibhausblüthen waren, mit denen man ihn
überschüttete.

Weinend hatte sich Margarethe über die Leiche des
Vaters geworfen — ja, sie schluchzte laut auf — hier
durfte sie es ja — hier galt noch das Herz und das
Gefühl und Niemand verlangte von ihr, sie sollte ihrem
Denken und Empfinden den dichten Mantel der Kon-
venienz umhängen. — Ach, und es that ihr förmlich
wohl, sich einmal ausweinen, ausschlagen zu können
und in den Schmerz um den Verlust des theuren Vaters,
an den sie so viele liebe Erinnerungen im Herzen
trug, drängte sich auch noch anderes Leid — sie dachte
an die Gefahr, in der die Mutter schwebte — und sie
gedachte auch des Gatten daheim und als sie so weit
gekommen, da krampfte eine wahnwitzige Angst ihr Herz
zusammen, aber die Thränen verstiegen plötzlich und es
war, als flüsterte ihr eine Stimme zu „Geh, arme
junge Frau, — geh zurück in das Haus, aus dem Du
vor einer Nacht erst geschieden — Deine Gegenwart
kann Vieles verhindern!“ —

Sie strich das Haar aus der Stirn und sich jäh
aufrichtend, sah sie sich erschrocken im Gemach um, bis
ihre Augen an dem lieblichen Gesicht ihrer Schwester
hängen blieben. — Sagtest Du Etwas, Lottchen?“ fragte
sie befangen. —

Aber die Angeredete schüttelte nur mit dem Kopf.
„So war's ein Traum, den ich mit wachen Augen
träumte“, dachte Margarethe und deckte mit leichter Hand
ein weißes Tuch über das Gesicht des Todten —

Wer kennt sie nicht, alle diese herzbrechenden Vor-
bereitungen zu dem Letzten, Schrecklichsten? Wer von
uns hat nicht schon einen lieben Todten zu Grabe ge-